

# Üben! - 7 Wochen ohne Stillstand: Mein Ziel – Jesaja 2, 1 - 5

„Vierzig Tage fasten! Ob man das schaffen kann? Die Antwort steckt im diesjährigen Fastenmotto: Üben!

In den „Sieben Wochen ohne Stillstand“ sollen wir ermutigt werden, Neues auszuprobieren. Manchmal gelingt nicht alles sofort, aber es ist gut, sich auf den Weg zu machen!

Ein gemeinsames Ziel, ob musikalisch, im Sport, auf einer Wandertour oder in der Familie, fordert heraus. Und es zwingt die Beteiligten dabei, ihre persönlichen Gaben, ihre Stärken im Sinne aller einzubringen. „Üben“ ist ein Element der Lebenskunst.

Fast alle ehrenamtlich gegründeten und getragenen Organisationen haben ihre Basis im Üben. Das gilt für eine Gemeinde genauso wie für die Freiwillige Feuerwehr oder einen Tennisclub. ... Der Ausgangspunkt für die Fastenzeit sind die 40 Tage Jesu in der Wüste. Er wollte ungestört und losgelöst von alltäglichen Gewohnheiten über seinen Weg zum himmlischen Vater nachdenken und schließlich entscheiden. Historisch bedeutet der Begriff „Fasten“ „sich entscheiden, abschließen, schließen“ wie er im englischen Begriff „Fasten your seatbelts“ noch heutzutage verwendet wird. Wir folgen Jesus Christus, wenn wir in den sieben Wochen Fastenzeit üben, ohne Stillstand seinem Weg der Liebe zu folgen.“

*letzter Zugriff 25.02.2022: [Üben! Sieben Wochen ohne Stillstand | 7 Wochen Ohne \(evangelisch.de\)](http://www.evangelisch.de)*

Passend zum diesjährigen Fastenmotto „Üben!“ wird uns dazu folgendes Bild angeboten.



Es gibt die Redensart: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen!“ Das Bild unterstreicht dabei ein ähnliches Sprichwort: „Übung macht den Meister!“ Und der Junge scheint dabei auch noch richtig Spaß zu haben, so wie er verschmitzt lächelt.

Wir werden in diesen sieben Wochen ohne Stillstand herausgefordert, es ihm gleich zu tun. Üben ist Bewegung. An jedem Tag, in jeder Situation. Die sieben

Wochen bis Ostern sind das Trainingslager dafür.

Zu Dritt machten wir uns Mitte September 2020 daran, die Webseite unserer Gemeinde neu zu gestalten. Bis sie Anfang Dezember für die Öffentlichkeit frei geschaltet werden konnte, mussten wir eine Menge üben. Wir machten dabei auch einen Haufen Fehler und haben es auch immer wieder geschafft, die Webseite komplett abzuschießen. Der Anfang war richtig frustrierend, weil wir alle, wie mein Name schon sagt, dabei „wie ein Ochse vorm Berg standen“ und mit dem

Programm überhaupt nicht klarkamen. Wir mussten richtig üben, bis wir die Webseite ans Laufen kriegten.

Es gibt aber auch Bereiche in unserem Leben, von denen wir uns wünschen, sie niemals einüben zu müssen. Unsere Außenministerin Annalena Baerbock sagte nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine am Donnerstag vor einer Woche: „Wir sind heute in einer anderen Welt aufgewacht“.

letzter Zugriff 25.02.2022: [tagesschau24](#): "Wir sind heute in einer anderen Welt aufgewacht", Annalena Baerbock, Außenministerin | ARD Mediathek

Jetzt müssen wir es leider einüben, in dieser anderen Welt zu leben, wo auf einmal der Krieg auf so erschreckende und brutale, auf eine so verlogene und gemeine Art und Weise Realität geworden ist.

Als hätten die Verantwortlichen der Aktion „7 Wochen ohne“ einen prophetischen Weitblick gehabt, haben sie für den Start dieser Aktion Jesaja 2, Vers 1 bis 5 ausgesucht (LU17): *Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!*

Dies ist ein Zukunftswort, ein Hoffnungswort. Die Realität sieht derzeit leider genau entgegengesetzt aus. Es herrscht wieder Krieg in Europa.

„*Sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.* Das gewaltige Lied der Hoffnung, das hier angestimmt wird, ist seither nicht wieder verstummt. Bei dem Propheten Micha finden wir es wieder. Micha 4, Vers 3 bis 4 (GNB): *Er weist mächtige Völker zurecht und schlichtet ihren Streit, bis hin in die fernsten Länder. Dann schmieden sie aus ihren Schwertern Pflugscharen und aus ihren Speerspitzen Winzermesser. Kein Volk wird mehr das andere angreifen und niemand lernt mehr das Kriegshandwerk. Jeder wird in Frieden bei seinen Feigenbäumen und Weinstöcken wohnen, niemand braucht sich mehr zu fürchten. Der HERR, der Herrscher der Welt, hat es gesagt.*

Der Prophet Sacharja hat es aufgenommen (Sacharja 2,14-15 und 9,9 f.), und noch im vorletzten Kapitel der Bibel – Offenbarung 21, Vers 3 bis 4 - wird von dem neuen Jerusalem gesungen, in dem die „Hütte Gottes bei den Menschen“ steht und Leid, Geschrei und Schmerz ein für alle Mal von der Erde verbannt sind. Die Völker werden bei Gott den Frieden lernen. Das ist das Ziel der Geschichte.“

Ako Haarbeck, *So spricht der Herr 7 Abschnitte aus dem Prophetenbuch Jesaja*, Aussaat-Verlag, Neukirchen-Vluyn 1987, Seite 24

Ein starkes Hoffnungswort, das Jesaja da mit großen Pinselstrichen vor unseren ratlosen Augen entstehen lässt. Ist das mehr als nur ein schöner Traum, eine Welt ohne Krieg? Ist das mehr als nur eine Utopie – ein Land, das nirgendwo liegt -, eine Welt ohne Waffen?

Wenn man sich bei Wikipedia die schier endlose „Liste von Kriegen“ anschaut, fällt es schwer, sich vorzustellen, dass es tatsächlich einen Tag geben wird, an dem diese Liste endgültig geschlossen wird. Als erster Eintrag wird ein Krieg auf griechischem Boden (Erster Messenischer Krieg) um 735-715 v. Chr. genannt. Der letzte Krieg in dieser Liste ist die Invasion Russlands in der Ukraine.

*letzter Zugriff 26.02.2022: [Liste von Kriegen – Wikipedia](#)*

Jesaja nimmt uns hier an die Hand und lässt uns einen Blick in die Zukunft werfen. *Zu der letzten Zeit* wird das geschehen, was der Prophet gesehen hat. *Am Ende der Zeit*, wie es die Hoffnung für alle übersetzt. Also nicht am St. Nimmerleinstag, sondern in den letzten Tagen unserer von unerbittlichen Machtkämpfen gekennzeichneten Geschichte wird es geschehen.

Wir werden mit diesen Versen also von vorneherein auf das Ende der Tage fokussiert. Damit werden wir zur Haltung des Wartens und Vorwärtsschauens aufgerufen. Wir sind noch nicht am Ziel, sondern auf dem Weg. Aber nicht ins Ungewisse oder in eine dunkle Zukunft. Wir gehen nicht der Apokalypse, sondern der neuen Welt Gottes entgegen. Diese Perspektive erhellt schon jetzt unseren Weg, wie Vers 5 deutlich macht: *lasst uns wandeln im Licht des HERRN!*

Genaugenommen sind es drei Bilder, die Jesaja hier aufzeichnet:

Das erste (V. 2) zeigt uns den Zionsberg mit seinem Tempel, der alles überragt und sichtbar für alle als Orientierungspunkt erscheint.

Das zweite Bild (V. 3) zeigt uns die Völkerwallfahrt, die von allen Ecken der Erde dem Zion zuströmen.

Wie Gott einst am Gottesberg Sinai die 10 Gebote seinem Volk Israel offenbart hat, so wird er sich hier allen Völkern offenbaren. Vers 3b (LU17): *Von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.*

Das dritte Bild (V. 4) beschreibt das Ende der Kriegswaffen. Die Völker verlernen es Krieg zu führen. Gott selbst schafft Recht und fällt die Entscheidung in allen Streitfragen. Das neue Miteinander der Völker wird nicht durch politische Mittel oder Bündnisse und Verträge, sondern durch die Verbindung mit Gott und durch seine Offenbarung ermöglicht. Dadurch wird aber kein Einheitsvolk geschaffen, sondern gerade im neuen friedlichen Miteinander der unterschiedlichsten Völker und Nationen erfüllt die Menschheit den Plan und das Ziel Gottes.

Gerade das Umgestalten der Waffen in landwirtschaftliche Geräte und das friedliche Miteinander aller erinnert an den Anfang der Menschheit, an das friedliche Zusammenleben – an den Schalom - der ersten Menschen im Garten Eden.



„Schwerter zu Pflugscharen“ ist zum geflügelten Wort geworden. Es drückt das Ziel des Völkerfriedens durch weltweite Abrüstung und die Umwandlung von Rüstungsbetrieben zu zivilen Fertigungsbetrieben aus. Ab 1980 wurde das Zitat zum Symbol staatsunabhängiger Abrüstungsinitiativen in der DDR, das auch Teile der westdeutschen Friedensbewegung übernahmen. Vorlage für das bekannte [Emblem](#) ist kurioserweise eine [Skulptur](#), ein Geschenk der Sowjetunion im Dezember 1959 an die UNO in New York. Sie steht auf dem Gelände der UNO und eine weitere in der Tretjakow-Galerie in Moskau. Damit bekräftigte die sowjetische Partei- und Staatsführung ihre damals offiziell erklärte Bereitschaft zur friedlichen Koexistenz mit dem „Klassenfeind“.

letzter Zugriff 27.02.2022: [Schwerter zu Pflugscharen \(ddr89.de\)](#)

Ob Wolfgang Borchert von Jesaja 2 oder Micha 4 inspiriert, wenige Wochen vor seinem Tod (20.11.1947) in einer Art Manifest seinen Prosatext „Sag nein“ niedergeschrieben hat, wissen wir nicht. Der Text gilt als Borcherts Vermächtnis.

„Du. Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt.  
Wenn sie dir morgen befehlen,  
du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr machen –  
sondern Stahlhelme und Maschinengewehre.  
dann gibt es nur eins:  
Sag NEIN!“

letzter Zugriff 27.02.2022: [Sag Nein! \(bo-alternativ.de\)](#)

In Borcherts Text wird das Hoffnungswort von Jesaja 2 ins Gegenteil verkehrt, ähnlich wie es der Prophet Joel beschreibt, Joel 4, Vers 10 (LU17): *Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße!*

Nach dem hoffnungsvollen Ausblick auf das Ende aller Kriege in Vers 4, werden mit dem 5. Vers in die Gegenwart entlassen. Jesaja 2, Vers 5 (HfA): *Kommt, ihr Nachkommen von Jakob, wir wollen schon jetzt mit dem HERRN leben. Er ist unser Licht!* Der Prophet hat dabei ganz konkret das Volk in Jerusalem vor Augen. Israel sollte laut Gottes Auftrag „Licht der Völker“ (Jesaja 42,6) sein. Das heißt, selbst im Licht Gottes zu leben und damit nach den guten Ordnungen Gottes. Aber die folgenden Verse 6 - 22 machen dabei schon deutlich, wie Israel immer wieder aus der Spur Gottes läuft und sein eigenes Ding macht.

Auf dem Laubhüttenfest in Jerusalem tritt Jesus auf und outet sich mit seinem Ich-bin Wort vom Licht (Johannes 8,12) unausgesprochen als der Gottesknecht, von dem Jesaja (42,6 und 49,6) sprach. Damit erfüllt er selbst Israels Beauftragung „Licht der Völker“ zu sein.

Und er kommt als Friedensbringer zu uns auf einem Esel (Lukas 19,28-40) und erfüllt damit das Prophetenwort, Sacharja 9, Vers 9b (LU): *Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.*

Der Friedefürst kommt ohne Scharfschützen und Panzer, ohne Raketen und drohende Gewalt. Nicht einschüchternd, nicht drohend und nicht an der eigenen Selbstinszenierung interessiert, kommt der Friede zu uns.

Dieser Friede setzt sich durch, wo Menschen rufen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ (Lukas 2,14 und 19,38).

Aber man schlägt ihn ans Kreuz. Die Mächtigen triumphieren. Wieder einmal scheint ihr Spiel aufzugehen. Aber der gekreuzigte König begegnet den Menschen anschließend als der Auferstandene, und so geht seine Friedensarbeit weiter. Sie geht weiter, indem er den Menschen die Angst vor dem Tod nimmt und die Angst vor dem Leben. Indem er sie zum Beten und zur gegenseitigen Hilfe ermutigt. Deshalb vertrauen Christen diesem Herrn, seinem Wort, seinem Weg. Sie erwarten den Frieden nicht von Abschreckung und Gewalt, sondern von dem gemeinsamen Gebet: Unser Vater im Himmel. Aus diesem Gebet erwächst die Bereitschaft, die anderen als Schwestern und Brüder gelten zu lassen und entsprechend mit ihnen umzugehen.

Anne-Katrin Helms schreibt abschließend in ihrem Andachtsimpuls zur ersten Woche „Mein Ziel“: „Ein Schwert in einen Pflug umzuschmieden und Speiße in Sicheln zu biegen, ist harte Arbeit. Aber sie lohnt sich. Gemeinsam kann etwas erarbeitet werden, das für alle zum Leben hilft.

Wer da mitmacht, übt sich darin, nicht auf seinem eigenen Recht zu bestehen. ... Ich muss mich selbst sozusagen „umschmieden“ hin zu einem Menschen, der sich darüber freut, wenn möglichst viele gewinnen.

Schmieden ist ein Handwerk. Ich muss es erlernen. Das geht nicht von alleine. Ich brauche andere, die mir zeigen, wie es geht. Ich brauche Zeit dafür, Übezeit. Nicht alles wird auf Anhieb gelingen. Ich werde Fehler machen. Und ich brauche eine Idee davon, wie mein Werkstück aussehen soll. Ich brauche ein Ziel. Gott hält mir dieses Ziel vor Augen: seine immer neu werdende Schöpfung. Und er traut mir zu, dass ich sie bebaue und bewahre. Und das auch noch, obwohl die Prognosen düster sind. Er hat in mich seine Hoffnung gesetzt, damit die Erde für alle bewohnbar bleibt.“

© Zutaten, Üben! Sieben Wochen ohne Stillstand, edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt, Leipzig 2021, Seite 33

Amen.